

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeile ober deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 73.

42. Jahrgang

Freitag den 13. Mai 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Durch oberamtlichen Beschluß vom Heutigen ist der

Kaufmann Gottlob Karl Herzog d. j. in Waiblingen

an Stelle des Tuchmacher Karl Pfeleiderer in Waiblingen, als Unteragent des Auswanderungs-Hauptagenten Albert Starcker in Stuttgart bestätigt worden.

Waiblingen am 11. Mai 1881.

R. Oberamt.
Schüßler.

R. Amtsgericht Waiblingen.

Öffentliche Ladung.

Der Käufer und Reservist

Johann Jakob Escher von Segnach

wird beschuldigt als beurlaubter Reservist ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nro. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hiersebst auf

Mittwoch den 15ten Juni 1881 Vormittags 9 Uhr

vor das Königliche Schöffengericht Waiblingen zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehrbezirkscommando zu Ludwigsburg ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Den 6. Mai 1881.

Winnenden.

Fahrniß-Verkauf.

In der Konkursache des

Christoph Zahret, Bäckers und Wirths dahier,

kommt die vorhandene Fahrniß und zwar:

Gold- und Silber, Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengerath, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, 1

Mahlmühle st. Presse, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, Fuhrgeschirr, Getränke, namentlich ca. 900 Etr. Most, ca. 150 Etr.

alter Wein, ca. 100 Etr. neuer Wein, ca. 150 Etr.

Bratbirnenmost, ca. 470 Etr. Trösterbraunwein, ca.

147 Etr. Weizenbranntwein; 1 Schwein

am

Donnerstag den 19. Mai d. J.

von Morgens 8 Uhr an

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 7. Mai 1881.

Konkurs-Verwalter:
Amtsnotar Pinkelacker.

Segnach.

**Am Montag den 23. Mai,
Mittags 12 Uhr**

werden auf dem hiesigen Rathhaus im Wege der Zwangsversteigerung dem **Georg Pfisterer**



1 Paar Ochsen, 1 Kuh, 1 Rinde und 2 Läufer Schweine im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

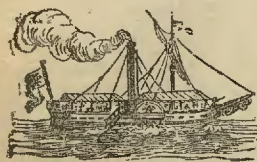


Den 11. Mai 1881.

Gerichtsvollzieher
Seybold.

Privat-Anzeigen.

Amerika.



Dem Herrn **Fritz Mayer**, Kaufmann in Waiblingen habe ich die Agentur für mein seit einer langen Reihe von Jahren bestehendes Auswanderungs- und Wechselgeschäft nach Amerika übertragen, und ist derselbe ermächtigt, Schiffs-Offorde, für die regelmäßigen Postdampfschiffe über Hamburg, Bremen, Antwerpen

Löbde,
Gerichtsschreiber.

Vollsaftigen

Emmenthaler-Käs,

sowie reinen

Bäckstein-Käs

empfehlen

Chr. Wieland.

Waiblingen.

Junge legende

Hühner

hat zu verkaufen

F. Wiedemann zur Linde.

In der
G. F. Buch'schen Buchdr.

sind folgende

Tabellen stets vorräthig

als: Gemeinde- u. Stiftungsetat

Schuld- und Bürgscheine

Zahlungs-Verzeichniß

Schulgelts-Register

Rechen-Rechnungen

Fremden-Register

Schul-Tabellen

Kassenbericht

Tagbuch

Tauf-

Anzeigen

Pfandscheine

Uebergabscheine

Straf-Verfügungen

Spezial-Quittungen

Straflisten, Alten-Zascikel

Abfchungs-Benachrichtigungs-

Schreiben, General-Quittungen

Auszug a. d. Unterpfandsbuch u.

Billige u. prompte Bedienung.

Liverpool, und Rotterdam nach New-York, Baltimore, New-Orleans, Galveston (Texas) u. zu den billigsten Preisen abzuschließen.

Der General-Agent für Württemberg: Carl Anselm in Stuttgart.

Waiblingen.

Hausverkauf.

Die Erben der + Karl Friedrich Scheffel, Seilers Wittve hier bringen am nächsten

Dienstag den 17. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

im Gasthaus zum Löwen zum Ankauf:

66 M. Ein 2stöckiges Wohnhaus von Fachwerk auf Steinsocel am Weinsteiner Thor, 52 M. Hofraum dabei,

Brüvec.-Anschlag 2240 Ml.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen. Den 12. Mai 1881.

Im. Scheffel, Rfm.

Waiblingen.

Frischgebrannter weißer und schwarzer Kalk

Kalk

ist fogleich zu haben bei

Ziegler Stier.



Allen meinen Freunden und Bekannten bei denen ich nicht mehr persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich auf diesem Wege ein

herzliches Lebewohl!

D. Ankele mit Familie.

Erigen und dreiblätterigen Kleesamen besser Qualität empfiehlt G. J. Hoffmann in Rommelshausen.

Großheppach. Unterzeichnetem ist ein grauer

Rattenfänger

zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Futterkosten abholen.

Gottlieb Bauer.

Württemberg.

Winnenden, 11. Mai. Zu Breuningsweiler sollte am Sonntag die Hochzeit eines Brautpaares gefeiert werden, wozu sich wohl Gäste von auswärts einfanden, aber das Brautpaar selbst fehlte. Die beiden Heirathslustigen waren am Samstag Abend hier in Haft genommen worden, da sie im Verdacht stehen, in Stuttgart einen Diebstahl begangen zu haben. — Seit einigen Tagen werden hier auf amtliche Aufforderung Maikäfer gesammelt und von der Stadtkasse 60 Pf. für das Stmri bezahlt. — Unsere Apfelbäume stehen in voller Blüthe und ist nur zu wünschen, daß die gegenwärtige rauhe Temperatur nicht zu lange anhält.

Leonberg, 9. Mai. Bei der ersten diesjährigen, vom Samstag auf den Sonntag stattgehabten Jagd auf Maikäfer in der Umgebung hiesiger Stadt kamen 20 1/2 Centner derselben zur Ablieferung, wofür den Sammlern von der Stadtpflege im Ganzen 104 Ml. (für das Pfund 5 Pf.) ausbezahlt wurden. Für Maikäfervertilgung sind im Gemeindeetat 300 Ml. vorgesehen.

Von der bayerischen Grenze, 9. Mai. Am 6. d. M. brach in Fuchstadt ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß trotz dem energischen Einschreiten der von vielen Seiten zur Hilfeleistung herbeigeeilten Feuerwehren zwanzig Gebäude in Asche gelegt wurden. Viele der Abgebrannten sind nicht versichert. — Am 1. Mai wurde in Rissingen die Badefaison mit 32 Kurgästen eröffnet.

Ravensburg, 9. Mai. Dem „N.“ zufolge kam in Weissenau heute früh der gewiß seltene Fall vor, daß ein Spatz sich um's Leben gebracht hat. Der Vogel wollte, wie Augenzeugen versichern, einen Bündel, den er auf der Straße fand, in sein Nest tragen; dabei verhängte er sich in denselben, wahrscheinlich beim Vorüberstreifen an einem Zweig, und schnürte sich so selbst die Kehle zu.

Ulm, 10. Mai. Gestern Abend nach 7 Uhr ereignete sich auf dem alten Schienengeleise der Heidenheimer Bahn, auf welchem jetzt Sandwagen hin und hergehen, ein sehr beklagenswerther Unglücksfall. Einige Knaben spielten auf dem freien Plage in der Nähe des Geleises, als ein Arbeiter sie herbeigerufen haben soll, um ihm einen Kiestarren schieben zu helfen, was sie mit Freuden thaten. Als der Karren in Bewegung war, rief der Arbeiter den Knaben zu, jetzt auf die Seite zu gehen was sie befolgten. Auch der 13jährige Sohn des Mittelschullehrers Heyd, der wahrscheinlich vornen gezogen hatte, wollte wegspringen allein schon hatte der Wagen einem zweiten sich so genähert, daß in diesem Augenblicke die Puffer aufeinander stießen und ihm den Kopf zerquetschten, worauf er leblos zur Erde fiel. — In der vergangenen Nacht wurde in der Bahnhofstraße die Bude der Frau Sauer erbrochen und, da wahrscheinlich an Geld nichts

zu finden war, Dachwerk, Cigarren und dergleichen umgeworfen und auf die roheste Weise verdorben. Blutspuren lassen darauf schließen, daß der rohe Dieb sich verletzt habe, was vielleicht zu seiner Entdeckung führen könnte.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai. Die Unfallversicherungskommission erledigte die erste Lesung und genehmigte den §. 56 mit dem Stumm'schen Amendement, wonach Unternehmern von Betrieben gestattet werden kann, zum Zweck der Unfallversicherung auf Gegenseitigkeit zusammenzutreten. Die Kommission beschloß ferner, nach §. 56 einen neuen Paragraphen einzuschließen, wonach mit Genehmigung der Landes-Centralbehörde Kassen, denen gesetzlich die Invalidenversorgung obliegt, berechtigt sind, Unfallversicherungen für eigene Rechnung zu übernehmen, jedoch mit der Beschränkung, daß sie für die Hälfte der Unfallschädigungen bei der Landesversicherung rückversichern müssen. Sie nahm die §§. 57 und 58 unverändert an und setzte eine Subkommission zur Redaktion des Gesetzes nach den Beschlüssen der ersten Lesung nieder.

In Volkshand (Niederbayern) hatte nach einem Berichte der „B. Vdzg.“ ein dortiger Wirth, der das hinterlassene Vermögen seiner Frau verheimlichen wollte, 3000 Mark in Obligationen und 2000 Mark in Gold im Ofen versteckt. Der zur Aufnahme des Inventars anwesende Notar ließ in Abwesenheit des Wirthes in dem fraglichen Ofen einheizen. Dieser kam erst hinzu, als die Obligationen verbrannt und die Goldstücke zu einem Klumpen zusammengeschmolzen waren.

Ausland.

Paris, 9. Mai. Eine Meldung aus Rumel-Sul besagt: Die Krumirs räumten, als sie sich nahezu eingeschlossen sahen, die wichtige Stellung von Sidi-Abdallah ohne Gefecht. Die französischen Truppen besetzten Sidi-Abdallah. Eine Anzahl von Eingebornen der Umgegend unterwarf sich.

Wien, 10. Mai. Die Vermählung des Kronprinzen hat heute in der Augustinerkirche stattgefunden. Unter Trompetengeschmetter betrat der Hofzug die Kirche, vom Cardinal Schwarzenberg und dem Alerus empfangen. Die Majestäten traten unter den Thronhimmel, das Brautpaar kniete nieder, um ein kurzes Gebet zu verrichten. Eine kurze Ansprache erfolgte und nachdem Beide sich das Jawort gegeben hatte, fand der Ringwechsel statt unter Glockenklang und Gewehrsalben der Truppen. Sodann kam ein feierliches Tebeum, und schließlich intonirte die Hofburgkapelle einen altdentschen Marsch, nach welchem die Neuvermählten mit den Allerhöchsten Herrschaften in die Hofburg zurückkehrten.

Sofia, 11. Mai. Gestern Abend war trotz des Regens großartige Demonstration vor dem Palais des Fürsten. Die Volksmenge brachte enthusiastische Hochrufe aus. Der Fürst

Waiblingen.

500 Mark

Pflegschaftsgeld hat fogleich auszuleihen Friedrich Bischoff.

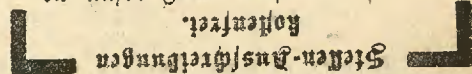
Stellen-Ausschreibungen kostenfrei.

Stellen-Anzeiger für das Deutsche Reich.

Centralblatt z. Ausschreibung offener Stellen des Handels- u. Gewerbestandes, der Industrie u. Landwirtschaft. Erscheint Mittwochs und Sonnabends jeder Woche in großem Zeitungsformat. Vorzüglichstes Organ f. Stelleuchende aller Branchen. Abonnementspreis f. je 8 Nummern 2 M., f. 24 Nummern 5 M. Betrag pr. Postanweis. erb. Zusend. erfolgt franco. pr. Streifenband. Beginn d. Abonn. jederzeit. Deutl. Angabe des Namens, Wohnorts und der Branche nöthig. Das Blatt eignet sich auch speciell zu Ankünd. v. Geschäftsverkäufen u. Inserat.-Preis pr. Zeile 20 Pf. Adresse: Stellen-Anzeiger i. Eberswalde, Pr. Brandenburg. Ausschreibungen offener Stellen von Seiten der Herren Chefs nehmen wir vollständig kostenfrei in unser Blatt auf.

Stellen-Ausschreibungen kostenfrei.

Stellen-Ausschreibungen kostenfrei.



Fröhu-Register empfiehlt G. J. Buch.

erschien dreimal und dankte für die Sympathien. Der Metropolit hat den Fürsten seine Abdankungserklärung zurückzunehmen und Bulgarien nicht zu verlassen.

— Im Monat April sind 60,000 Einwanderer in New-York eingetroffen; es ist dies die größte Zahl, die bis jetzt in einem Monat dagewesen. Der Totalbetrag für das Jahr beläuft sich auf 108,843, eine Zunahme von 25,290 gegen voriges Jahr. Die europäischen Agenten der Dampferlinien erklären, daß die Auswanderung im Mai noch größere Dimensionen annehmen und im Laufe des Jahres bis auf eine halbe Million steigen werde, insbesondere von den skandinavischen und norddeutschen Häfen. Es sollen Extradampfer für Auswanderungszwecke beschafft werden.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

Frau von Bern verstand jetzt genug von dem Spiele, daß sie wußte, um was es sich handelte. Angeregt von dem Wettkampf, zog sie ihre Börse und rief dem Citronensepp zu: „Sie erlauben doch, daß ich einstweilen für Sie auslege.“ Mit diesen Worten warf sie sechs blanke Kronenthaler zu den übrigen und ließ dann noch ein großes Goldstück zu dem Thalerhaufen fallen, indem sie sagte:

„Gegen fünf!“

„Wir Alle gegen fünf!“ riefen verwundert und trotzig die Drei vom Birkenhof.

Allgemeines Staunen, tiefe Stille.

„Für den Citronensepp auf fünf!“ sagten nun die Höhlenhofer und der von der Wasserfandl, die ihren Einsatz stehen gelassen hatten. Der Schultheiß mußte also auch dorthin noch sechs Thaler setzen. Das war etwas Unerhörtes, und tiefathmend blickten Alle auf den Haufen Silberthaler und besonders auf das funkelnde Goldstück, das halb im Sande stak. Auf der Seite der Höhlenhofer standen also zwölf Thaler, auf der andern aber vierundzwanzig und das schöne Goldstück. Dem Citronensepp schwindelte es beim Anblick der Summe, die so nachlässig auf dem Sande lag. Wenn er verlor! — Er war ein so armer Bursche! — Er zauderte, seine Wangen glühten. Plötzlich schien er zu einem kühnen Entschluß zu kommen, sein Auge blitzte und mit fester Stimme sagte er:

„Ich seh' schon, wo das hinzielt; doch sei's drum! Hört also: Ich hab' noch fünf Kugeln zu werfen und wette für jede Kugel noch fünf Regel, aber so, daß die Würfe zusammengezählt werden müssen. Ich muß also noch 25 Regel haben, wollt Ihr so wetten?“

Er sah erregt im Kreise umher; der Dämon des Spieles hatte ihn völlig erfaßt, und er sah nur Silber und Gold vor seinen Augen. Beifällig nickte ihm Frau von Bern zu, aber zum Tode erschrocken sah ihn Eva an. Der Lehrer war zu ihm getreten und wollte ihn beschwichtigen, denn Sepp's Vorschlag war so ungehörig für den armen Burschen, so ungeheuerlich, daß denen, die ihm gut waren, für seinen Verstand hangte.

Es herrschte lautlose Stille, selbst der Regelsbube war herbeigekommen, und der „Wiener“ vergaß ganz seinen offenen Mund zu schließen.

Und mit was willst Du halten, Du blutarmer Tropf?“ rief der Schultheiß, in welchem Zorn und Mitleid miteinander stritten.

„Ich stehe für ihn ein,“ entgegnete Frau von Bern, indem sie wieder ihre Börse hervorzog.

„Ich hab's gehofft, gnädige Frau,“ sagte der Citronensepp mit bebender Stimme — und die Kugel, die er bereits in der Hand hielt, zitterte. Schon bereute er halb seine Unbesonnenheit.

„Wenn es so ist, so können wir's zufrieden sein,“ sagte der alte Birkenhofbauer und warf mit gewaltigem Ruck seinen Oberkörper zurück. „Wir haben's, wir können's geben, Gott Lob! Wir halten mit, und wenn Du's verlierst, Sepp, und Du mußt verlieren, so kannst Du Dein Hemd vom Leib verkaufen und betteln gehen, mich soll's nicht kümmern!“

Auch er begann jetzt den fecken Burschen zu hassen. Die Söhne waren mit dem Vater völlig einverstanden, und ihre Augen brannten wie flackernde Kerzen hinüber nach dem Kühnen, hinüber nach Eva, die, dem Weinen nahe, das Kleid der Frau von Bern gefaßt hielt. Diese aber lächelte und spielte mit ihrer grünseidenen Börse, während der Concertmeister bedächtig seine blaue Brille putzte. Die Höhlenhofer grinsten höhnisch.

Der Schultheiß hatte unterdessen den Wirth herbeigerufen, der einen Theil des Einsatzes beschaffen mußte, denn so viel Geld trugen Vater und Sohn doch nicht bei sich. Der Inhaber des Kerchenschlagers brachte eine Porcellanschüssel in die der Einsatz eingezahlt wurde. Es standen auf Seite der Birkenhofer und der Frau von Bern vierundzwanzig Thaler und das große Goldstück. Zwölf Thaler waren des Tirolers Einsatz, von denen Frau von Bern sechs eingelegt hatte, und es mußte also die Letztere für die weiteren

fünf Würfe ihres Schüglings sechzig Thaler einlegen; die Birkenhofer zählten ebenfalls sechzig Thaler ein denen Frau von Bern noch ein Goldstück beifügte. Den Goldstücken gegenüber hätte der Citronensepp eine gleiche Anzahl einlegen müssen, dies wurde aber einstweilen unterlassen, denn es war nachgerade Allen klar, daß der vornehmen Dame nichts daran lag, ihr Geld an den armen Tiroler zu verlieren.

In der Porcellanschüssel lagen nun 144 Thaler blank und zwei Goldstücke im Werthe von etwa 16 Thaler, so daß über 160 Thaler auf dem Spiele standen.

Die Höhlenhofer waren zur Zeit völlig unbeachtet geblieben, wollten sich aber doch nicht ganz auf die Seite drängen lassen, und der Alte rief herausfordernd:

„Da liegen immer noch 12 Thaler im Sand, ich setze auf fünf Regel für den Citronensepp fünfmal sechs, also dreißig Thaler, wer will dagegen?“

„Ich will,“ sagte der Dreibirkenbauer höhnisch und im Nu hatten die beiden Kampfhähne jeder noch 30 Thaler in den Sand geworfen, so daß jenseits jetzt auch 72 Kronenthaler lagen.

„Und noch was!“ rief der alte Höhlenhofer. Wenn der Citronensepp gewinnt so gehört all der Einsatz da sein, mir soll's nicht drauf ankommen, wir können's auch geben!“

„Ja wohl,“ sekundirte der Höhlenlenz, der für den Augenblick den Flug durch's Fenster vergessen zu haben schien und nur den Birkenhosern Ein's aufhängen wollte.

Jetzt war die Zeit zum Wurf gekommen, und Alles drängte sich der Bahn entlang.

„Sepp, ich bet' für Dich!“ flüsterte auf einmal eine zitternde Stimme in des Tirolers Ohr, dem vor Erregung der kalte Schweiß auf der Stirne stand. Er wandte sich und sah in Eva's angstvolles Gesicht. Ein dankbarer Blick war ihr Lohn.

„Ich halt' Dir den Daumen,“ riefen mehrere Stimmen; das sollte Glück bedeuten.

Sepp zielte, und die Kugel wirbelte hinaus.

Gefehlt! Der Vorderkegel steht noch. Dieser Fehlwurf bedeutete fast so viel als die Niederlage für den Citronensepp, denn jetzt sollte er in vier Würfen dreißig Regel niederstrecken. Eine Art Wuth ergriff ihn; ohne auf seine Umgebung zu achten, warf er wieder, und zwar sieben Stück. Der dritte Wurf lieferte sechs Regel. Immer dichter traten die Schweißperlen auf seine Stirne, und immer höhnischer wurde das Lächeln der Birkenhofer: denn noch immer fehlten siebzehn Regel, die in zwei Würfen fallen sollten.

Die fünfte Kugel folgte und klappernd stürzten sieben Regel zusammen — sieben, so viel und doch so wenig.

„Verloren!“ rief der Schultheiß, „es fehlen noch zehn.“ Auch die Uebrigen gaben das Spiel für den Tiroler verloren, der zur letzten Kugel griff, scharf visirte und dann warf.

„Acht um den König,“ schrie der Regelsjunge und machte drei Burzelbäume hinter einander.

„Kranz!“ jubelten Alle, nur nicht die Birkenhofer. Noch zitterte der König, aber er stand, und der glückliche Sieger durfte zwölf zu den vorherigen zwanzig rechnen. Der Sieg war zweifellos, obwohl ihn kaum Jemand begriff, am wenigsten der Sieger selbst, der blaß vor Ueberraschung da stand.

Lächelnd beglückwünschte ihn Frau von Bern, und Eva weinte heimlich in ihr Taschentuch. Nur Sepp gewahrte es! — Die Schüssel mit den 160 Thalern stand schon neben seiner Cithre, und in seinen Hut daneben hatte der Höhlenhofbauer die übrigen 72 Thaler mit großem Geräusch und einer dummmstolzen Gönnermiene geschüttelt.

Der Citronensepp wollte das Geschenk des Höhlenhofers zurückweisen, aber da half kein Widerstreben. Auch Frau von Bern weigerte sich, das, was sie für ihn ausgelegt hatte, jetzt wieder zurück zu empfangen, indem sie heiter erklärte: „Ich war die unkluge Veranlasserin der Wette, behalten Sie also den Siegespreis.“

Jetzt krachte der Böllerschuß, an den nur „der Wiener“ als Präsident gedacht hatte, und dem Sieger wurde der mit Kränzen gezierte Hammel zugeführt. Dann wandte sich Sepp zu Eva, die in seiner Nähe stand, und sagte treuherzig und leise: „Eva, schau, den Hammel verehr' ich Dir, daß Du auch noch ein Andenken an mich hast, wenn ich fort bin vom Dreibirkenhof und weit draußen in der Welt; es wird so nimmer lang dauern, nach dem eben Borgefallenen schon gar nicht, und wie es sonst steht, weißt Du besser vielleicht als ich.“

Eva sah ihn mit einem Blicke an, in welchem Dank, stiller Schmerz und sanfter Vorwurf sich mischten. Sepp fuhr fort:

„Du hast so gar viel gethan an den armen Kranken und thust es noch; das kleine Geschenk da mit dem Hammel darfst Du nicht abschlagen, es würd' mich schier verdrießen, und das willst Du nicht. Also nimm ihn nur und denk', es sei zum Abschied.“

In Eva's Augen standen zwei große Thränen. Sie sagte dann einfach, aber mit bebender Stimme: „Du bist so gut, Sepp, und ich nehm' Dein Andenken an, aber nicht zum Abschied, das wär' doch völlig gar zu traurig. Ich gön'n' Dir Dein Glück, das heut auf Dich geregnet hat, und mög' sich Alles zum Guten wenden für Dich — und mich, setzte sie schmerzlich ganz leise hinzu.“

Sie hatte fast zu viel gesagt, und erröthend neigte sie sich auf das bekränzte Thier und brach zwei Aestern aus einem der Kränze: die eine steckte sie an ihre Brust, die andere gab sie dem Citronensepp mit den Worten: „Die Aester ist ein Blumenstern, ein letztes Geschenk vom Jahr: mög' sie Dir Glück bedeuten für Deinen Weg, auf den ja auch die Himmelssterne scheinen!“

Sie wandte sich rasch, während Sepp die Aester an der Goldtrodde auf seinem Hut befestigte.

Den zwei feindlichen Brüdern war dieser Vorgang nicht entgangen, und sie schossen Blicke des giftigsten Hasses auf den Citronensepp.

Der Regeljunge führte den Hammel auf Eva's Weisung hinaus nach dem Dreibirkenhof; es folgten ihm keine Segenswünsche, wie sie sonst der Bauer bei der Vermehrung seines Viehstandes empfängt.

An dem Mitteltisch saßen nun wieder die vorigen Gäste. Frau von Bern war in heiterer Stimmung; der Schultze spielte den Gleichgültigen mit ziemlich viel Geschick und ließ die beißenden Anspielungen des Höhlenhofers unbeachtet.

„Was soll ich nur mit dem vielen Geld anfangen?“ sagte scherzend der Citronensepp, indem er die gefüllte Schüssel betrachtete.

„Wissen Sie was?“ erwiderte lachend Frau von Bern, „leihen Sie mir das Geld, ich werde es redlich verzinsen.“

„Mir soll es schon recht sein,“ war des Tirolers halbverwunderte Gegenäußerung, „aber Sie brauchen doch das Geld nicht, gnädige Frau.“

„Wer kann's wissen!“ sagte sie lächelnd, riß ein Blatt aus ihrem Taschenbuche, und in einigen Augenblicken hatte Sepp seinen Schuldschein, und das Geld war in der Kutsche der etwas excentrischen Dame untergebracht.

Die Bauern stießen sich an und kamen aus ihrer Verwunderung gar nicht wieder heraus, nur „der Wiener“ behauptete, Aehnliches in Wien schon öfter gesehen zu haben.

„Und jetzt noch ein Lied!“ rief Frau von Bern nach dem Citronensepp hinüber. „Wenn man so glücklich gewesen ist, muß man den Tag mit Gesang beschließen.“

Sie ahnte freilich nicht, daß die Stimmung des jungen Tirolers nicht zum Singen und Spielen angethan war. Hätte sie von seinem stillen Gram, von all' dem, was ihn bedrückte, gewußt, ihr gutes Herz hätte den fröhlichen Wunsch nicht laut werden lassen.

Der Concertmeister stimmte lebhaft bei, ebenso die meisten Bauern, die sich gleich herzdrängten. Lange sträubte sich der brave Bursche, dessen Gedanken wieder draußen waren im Dreibirkenhofe bei seiner verblühenden Aester, bei seinem verwelkenden Stern.

Eva bat mit ihren leuchtenden Augen, und selbst Brinkmann stimmte in die Bitten ein, denn er ersah in dem Gesange einen Blickableiter für das Gewitter, das er vom Tische drüben deutlich heraufgrollen hörte. Endlich gab der Gedrängte nach, setzte seinen Hut mit der Aester und Goldtrodde auf sein Kraushaar und sang, indem sein Auge in den Abendnebel hinaus sah, folgende Strophen:

„Es deckt sich der Nebel auf's grünende Land
Und thürmt vor die Sonne sich wie eine Wand,
Die Wälder verschwimmen, es dunkelt der See,
Die Wolke kriecht auf aus dem Thale zur Höh.
So ist mir's im Herzen, so dunkelt mein Blick,
So legt sich ein Schleier um mich und mein Glück,
Die Sonne geht nieder von strahlender Höh,
Der nebl'ge Schleier heißt Kummer und Weh!“

Wieder wie damals am Abend der „Schulzenehre“ war der Sänger in den düstersten Ton verfallen; die Saiten seiner Cither schienen schmerzlich zu stöhnen unter den gebrochenen Accorden. Er sang sein eigenes Herzeleid, das unwillkürlich rührt. So schön wie eben hatte er früher selten gesungen, weil er jetzt am innigsten sang.

Der Concertmeister hatte beim ersten Tone von Sepp's Tenor staunend aufgehört, und als die kurzen Strophen zu Ende waren, stand der kleine blaubeckelte Herr an des Tirolers Seite und rief begeistert:

„Ein lyrischer Tenor ersten Ranges! Ich segne die Stunde, die mich Sie finden ließ!“

Frau von Bern nickte wie träumerisch dem Concertmeister zu, während Eva mit verschleiertem Auge hinaus sah in's Abenddünster, als suche sie das Glück, das dem Geliebten verloren gegangen.

Die Bauern begriffen kaum das Staunen der Städter; nur der Schultze grubelte über den Sinn der gesungenen Worte.

„Jetzt noch ein heiterer Ton, mein Lieber, zum Schluß,“ fuhr Herr Gutekunst fort; „noch ein Lied aus Jhren Bergen, in die Sie nie mehr zurückkehren sollen, wenn es in meiner Macht steht, Sie zu halten!“

Ein Köchel erhellte da des Tirolers wehmüthige Züge, und fast triumphirend sah er nach den Bühnen vom Dreibirkenhof hinüber, die mit zorn- und weinglühenden Gesichtern drohend herüberstarrten.

„Nun, so mag's sein, Herr Concertmeister,“ sagte er; „noch Ein's, aber die Ev' muß mitsingen, die paßt so gut zu meiner Stimme und hebt sie ordentlich.“

Eva nickte erröthend.

Sepp präladirte und begann das wohlbekannte Liedchen vom Bergsee, das er zuweilen an Sommerabenden auf der Bank unter den drei Birken gesungen hatte:

Die Luft ist hell, der See ist klar,
Mein Schatz muß niederschauen,
Ich steh' bei ihm und seh' fürwahr
Die lieblichste der Frauen!

Und „„Holdioh, wer ist die Maid?““

So fragt sie schlan herüber,
„Das ist dein Bild, doch du, mein' Freud',
Du bist mir zehnmal lieber!“ Holdioh!

„„Und ist's mein Bild, so hol's heraus
Und nimm's in deine Stuben,““

„Da sieh hinab, mit Haaren kraus
Siehst du noch einen Buben.“

Und Holdioh, er kommt dir nah

Und tann sogar dich küssen,

Drum werden wir zum Wilde da

Nicht 'nuntersteigen müssen!“ Holdioh!

Das Liedchen bewegte sich in einer heiteren, fast neckischen Weise, und es waren die zwei kernfrischen Stimmen bei dem letzten „Holdioh“ in raschen Terzengängen in die höchsten Töne hinaufgewirbelt, so daß sie sich in ihrer ganzen Fülle und Schönheit entwickeln konnten.

Des Concertmeisters Augen strahlten, und fast hätte er Sänger und Sängerin umarmt.

„Welche Acquisition wären diese herrlichen Stimmen für unser Theater und für meine Concerte,“ murmelte er, während er Sepp's Hand in Gedanken verloren erfaßte und die andere auf Eva's Schulter legte.

Der Wagen war unterdessen vorgefahren, und Brinkmann athmete leichter auf bei dem Gedanken, daß ein Streit verhütet worden, als plötzlich vom andern Tisch ein sogenanntes „Truglied“ erscholl. Friedel war aufgestanden und sang, indem er seinen mit Wein gefüllten Steinkrug auf dem Tisch klirren ließ:

„Die Stadtleut', die haben die Zeit sich vertrieben,
Sie haben ein'n Spaß aus dem Wälschland verschrieben,
Jetzt pfeift er und sieht wie ein Gockelhahn aus,
Drum paßt er so recht zu den Pennen in's Haus.“ (F. f.)

Die Stuttgarter Pferde-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet im Jahre 1875, hat jetzt fünf volle Jahre ihrer Thätigkeit hinter sich, und konnte die Direktion der am 20. April stattgefundenen Generalversammlung die erfreuliche Mittheilung machen, daß das letzte auch das beste Geschäftsjahr war, sowohl hinsichtlich der Prämienjahres-Einnahmen, wie des Geschäftsergebnisses im Allgemeinen.

Versichert waren im Jahr 1880: 4093 Pferde mit einer Versicherungssumme von Mt. 2,432,055. — und einer Einnahme von Mt. 117,911. — gegenüber einer Jahresprämie von Mt. 42,503 im ersten Geschäftsjahre. Angemeldet wurden 241 Schadensfälle, deren Regulirung Mt. 87,430 erforderte; etwa 6% der versicherten Pferde, was ein normales Verhältniß genannt werden kann. Die Geschäftskosten incl. der Provisionen betragen 1880 Mt. 23,000. — also kaum 23% der Einnahmen gegenüber 50 und 55% der Verwaltungskosten anderer derartiger Versicherungsgesellschaften von deren Jahres-Einnahmen. Ein weiteres Zeugniß für ihre sparsame Verwaltung ist die rasche Tilgung ihrer Organisationskosten. Der Organisations-Conto betrug laut Bilanz vom 31. Dezember 1877 Mt. 21,255. 73; hiezu weitere Auslagen in den Jahren 1879 80 Mt. 3316. 80, somit Totalbetrag pro Ende Dezember 1880 Mt. 24,572. 53. Hievon gieng ab 1) das freundliche Geschenk des Verwaltungsrathes durch Verzichtleistung an Lantième und Zins von 1876 bis 1880 Mt. 12,445. 28; 2) Die Abschreibungen des Gewinns auf Gewinn und Verlust-Conto von Ende 1878 bis Ende 1880 Mt. 10,903. 92. Zusammen Mt. 23,349. 20. Verbleibt noch der kleine Restbetrag von Mt. 1,223. 33. — Der Gesellschaft wurde dieser Tage vom Königl. preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin die Concession zum Geschäftsbetriebe in den Hohenzollernschen Landen ertheilt. Sie zeichnet sich notorisch, durch äußerste Coulanz bei Abschüssen von Versicherungen wie namentlich bei Regulirung von Schadensfällen aus. —

Der Gesamtanfrage unseres hiesigen Blattes liegt ein Prospect des u. a. erwähnten seit 20 Jahren allgemein beliebten Agentenbüros von Valrad Ottmar Bernhardt, Substitutantur S. M. d. Königs von Bayern bei. Niederlage in Waiblingen bei Herrn Emanuel Schessel.